

Buchbesprechung

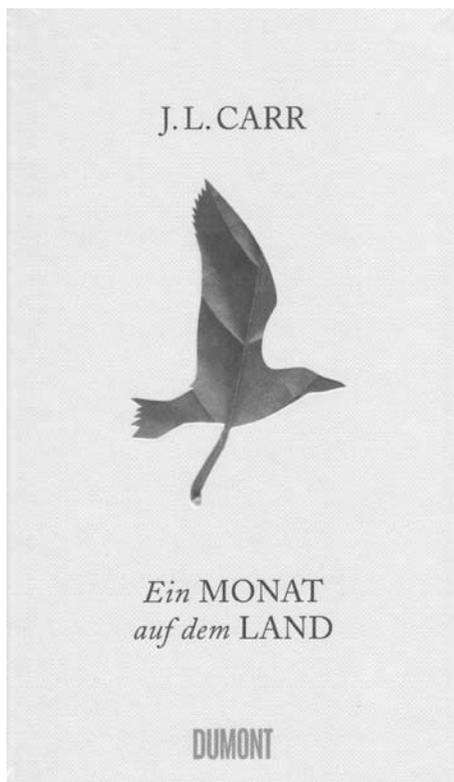
Ein Monat auf dem Land von J. L. Carr

Gleich vorab: Ein kleiner, ein feiner Roman mit einer gewissen Leichtigkeit geschrieben, der 1980 in England erschienen ist. Dann auch für den Booker-Price nominiert war. Nun liegt er erstmals auf deutsch vor.

Der junge Restaurator Tom Birkin erhält 1920 den Auftrag in einem Ort in Yorkshire ein Fresko im Chorbogen einer Kirche freizulegen. Er, der im 1. Weltkrieg gekämpft hat und unter dem dort Erlebten noch immer leidet. Stottern und unkontrollierte Gesichtszuckungen sind die Folgen. Eine Veränderung, die auch seine Frau von ihm entfremdet hat, die sich deshalb von ihm trennt. Auch aus diesem Grund hat er den Auftrag als eine Art Therapie angenommen. Er hofft, dass sich seine Beeinträchtigungen durch diese Tätigkeit zum Positiven verändern werden. Und er ist sich sicher, dass am Ende auch seine Frau zu ihm zurückkehren wird.

Stottern und Zuckungen, die auch erst einmal Kommunikation mit anderen Menschen im Dorf schwer machen. Menschen die ihm ganz unterschiedlich begegnen. Mal mit Neugier, mal sehr reserviert, mal mit Zuneigung. Aber alle wissen um ihn, um seine Ankunft, um sein Dasein, alle kennen ihn und seinen Auftrag. Manche versuchen ihn auch einzubeziehen. Ihn, der das jüngste Gericht zu enthüllen hat.

Gleichzeitig freundet er sich mit einem Archäologen an, der ein bestimmtes Grab auf dem Kirchhof finden soll. Dieser weiß eigentlich, wo er zu suchen hat. Dehnt seine Arbeit aber durch vermeintliches Suchen solange aus, bis auch das Bild vollständig restauriert ist. Irgendwann ist



beiden klar, dass ihre Aufträge in einem Zusammenhang stehen. Die Auftraggeberin beider Aufgaben ist dieselbe Person, die verfügt hat, dass die Finanzierung aus ihrer Erbschaft nach ihrem Ableben verrichtet werden soll.

Eine kleine, feine Geschichte. Der Leser ist nah an dem Ich-Erzähler, sitzt mit ihm auf dem Gerüst, fühlt mit ihm, erlebt die Aufregung, wenn einzelne Elemente des Bildes freigelegt werden. Wenn Figuren der Höllenfahrt und die der Auferstehung sichtbar werden.

Andreas Kuhnow